

„Warum schlägst du mich?“

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zum Vokationsgottesdienst am 9.2.24 in Hofgeismar zu Num 22,22-34.

Liebe Vokationsgemeinde, liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

„Warum schlägst du mich?“

Diese Frage kommt nicht aus dem Mund einer gequälten Frau oder eines geprügelten Kindes, sondern aus dem Mund eines Esels. Und dieser sprechende Esel stammt nicht aus einem Kinderfilm oder aus einem Comicheft, sondern aus der Bibel. Im 4. Buch Mose im 22. Kapitel wird diese ungewöhnliche Geschichte erzählt. Als Kind habe ich diese Erzählung geliebt: der scheinbar störrische Esel ist der eigentlich Kluge und der angeblich so weise Prophet ist blamiert. Das hat mir gefallen und meine Solidarität mit der geplagten Kreatur aktiviert.

Ich lese uns den Text aus Num 22; vorher ein paar Worte zur Kontextorientierung: Die Geschichte spielt in der Zeit der Wüstenwanderung. Israel zieht vom Sinai zum verheißenen Land und dabei durchquert es das Land Moab, ein Teil des heutigen Jordaniens. Der König der Moabiter, er heißt Balak, fürchtet sich vor den Israeliten und will sich Hilfe von oben holen. Er aktiviert Bileam, einen heiligen Mann, der soll für ihn die Israeliten verfluchen.

22Gott geriet aber doch in Zorn darüber, dass Bileam die Männer von Balak begleitete. Darum stellte sich ihm ein Engel des HERRN als Gegner in den Weg. Bileam ritt auf seiner Eselin und hatte zwei seiner Knechte dabei. 23Die Eselin sah den Engel des HERRN, der mit gezogenem Schwert auf dem Weg stand. Die Eselin wich vor ihm aus und lief vom Weg aufs Feld. Da schlug Bileam die Eselin, um sie auf den Weg zurückzutreiben. 24Der Engel des HERRN aber ging zu einer Engstelle zwischen den Mauern der Weinberge. 25Die Eselin sah den Engel des HERRN und drängte sich an eine der Mauern. Dabei klemmte sie Bileams Fuß an der Mauer ein, und er schlug sie noch einmal. 26Der Engel des HERRN ging ein Stück weiter. Er stellte sich an eine noch engere Stelle. Dort konnte die Eselin nicht mehr ausweichen, weder nach rechts noch nach links. 27Als die Eselin diesmal den Engel des HERRN sah, legte sie sich unter Bileam einfach hin. Bileam wurde wütend und schlug die Eselin mit dem Stock.

28Da verlieh der HERR der Eselin die Fähigkeit zu sprechen, und sie sagte zu Bileam: »Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt zum dritten Mal schlägst?« 29Bileam antwortete der Eselin: »Nun, du hast mir übel mitgespielt. Wenn ich ein Schwert in der Hand gehabt hätte, dann hätte ich dich getötet.« 30Die Eselin sagte zu Bileam: »Bin ich nicht deine Eselin, auf der

du schon dein Leben lang reitest? Habe ich mich dir gegenüber jemals so verhalten?« Er antwortete: »Nein!«

31Da öffnete der HERR Bileam die Augen, und Bileam konnte den Engel des HERRN sehen. Er stand mit gezogenem Schwert auf dem Weg. Bileam verneigte sich und verbeugte sich bis zum Boden.32Der Engel des HERRN fragte ihn: »Warum hast du deine Eselin drei Mal geschlagen? Ich selbst trete dir als Gegner entgegen, weil du auf dem falschen Weg bist.33Die Eselin hat mich gesehen und ist mir drei Mal ausgewichen. Wenn sie nicht ausgewichen wäre, dann hätte ich dich getötet! Aber die Eselin hätte ich am Leben gelassen.«34Bileam sagte zu dem Engel des HERRN: »Ich habe Unrecht begangen. Ich habe nicht erkannt, dass du selbst dich mir in den Weg gestellt hast. Wenn ich in deinen Augen in die falsche Richtung gehe, dann kehre ich sofort um.«

Sie haben sich in Ihrem Vokationskurs mit Tier-Ethik beschäftigt. Die Geschichte von Bileam und seiner Eselin ist ein wunderbares Stück biblische Tier-Ethik. Bileam, der Seher, ist scheinbar damit beschäftigt, einen störrischen Esel zu bändigen. Und er macht das mit den Mitteln, die damals wie heute kulturell akzeptiert sind: Er schlägt den Esel. Die Geschichte ist so erzählt, dass die Hörenden sofort wissen: Das ist ungerecht. Dieser Esel weicht dem Engel Gottes aus, der mit erhobenem Schwert das Leben von Bileam bedroht. Dieser Esel rettet seinem Herrn das Leben und wird dafür noch verprügelt, zuletzt sogar mit einem Stock. Das schreit zum Himmel.

Gott reagiert darauf, indem er dem geschlagenen Tier eine Stimme gibt. „Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt zum dritten Mal schlägst?“ fragt der Esel Bileam. Der rechtfertigt sich: „Du hast mir übel mitgespielt,“ also: „Du gehorchst mir nicht.“ Und er droht ihm noch Schlimmeres an und zeigt damit eine Haltung absoluter Herrschaft. Bileam als Herr des Esels kann alles mit ihm machen, ihn sogar umbringen, wenn es ihm gefällt.

Der Esel antwortet mit einem überraschenden Argument, das vordergründig nichts mit Tierrechten zu tun hat, sondern mit der Qualität der Beziehung zwischen Bileam und seiner Eselin: „Bin ich nicht deine Eselin, auf der du schon dein Leben lang reitest? Habe ich mich dir gegenüber jemals so verhalten?« Da steckt ja dahinter: „Du behandelst mich wie einen störrischen Esel und müsstest es eigentlich besser wissen. Mein ganzes Leben lang trage ich dich und habe noch nie einfach gebockt. Du solltest es also besser wissen und dich entsprechend verhalten!“

Immerhin, das muss Bileam zugestehen. Erst in diesem Moment, als Bileam selbst anfängt, das Unrecht seines Handelns zu erkennen, erst da werden ihm die Augen geöffnet und er erkennt die Gefahr, vor der die Eselin ausgewichen ist, um ihn zu retten. Nun wechselt das Gespräch zu einem Dialog zwischen dem Engel und Bileam. Der Engel konfrontiert Bileam mit seinem Zorn und hält Bileam seine falsche Entscheidung vor.

Seine Strafpredigt gipfelt in dem Satz: „Wenn sie nicht ausgewichen wäre, dann hätte ich dich getötet! Aber die Eselin hätte ich am Leben gelassen.“

Daraufhin gesteht Bileam seine Schuld ein: „Ich habe Unrecht begangen.“

Leider fehlt dem happy end dieser Geschichte ein entscheidender Aspekt: Es wird nicht erzählt, dass und wie sich Bileam bei seiner Eselin entschuldigt. Ich kann mir aber vorstellen, dass Bileam nach dieser Erfahrung seine Eselin mit deutlich mehr Respekt behandelt hat.

Erstaunlich an dieser fast 3000 Jahre alten Geschichte ist die klare Wahrnehmung: Die scheinbar übliche kulturelle Praxis, ein Tier, das einem gehört, zu schlagen und darüber nach Gutdünken zu verfügen, ist falsch. Diese Eselin sieht mehr als ihr mit Blindheit geschlagener Reiter. Und Gott gibt dem Tier recht, er verteidigt es und beschämt das blindwütige Handeln des Bileam.

Beim Nachdenken über diesen Text habe ich etwas erlebt, was zum Herzschlag des Religionsunterrichts gehört. Wir erzählen biblische Geschichten und entdecken immer wieder neu, wie sie zu uns und unseren Fragen sprechen. Diese Entdeckungen sind spannend, unerwartet, und sie geschehen immer wieder neu.

Dass die Geschichte von Bileam und seiner Eselin tatsächlich ein biblisches Beispiel für die Idee der Mitgeschöpflichkeit ist, war mir vor einer Woche noch nicht so geläufig, danke für die Entdeckung! Mitgeschöpflichkeit ist ein Stichwort, das mich seit einer Weile umtreibt. Denn im theologischen Nachdenken über die Ursachen des Klimawandels wird immer deutlicher: wir behandeln die Schöpfung, als wäre sie ein Ding, das uns gehört und das wir nach Belieben behandeln und ausbeuten dürfen. Wir haben das Beherrschen und Untertan machen aus Gen 1 viel zu lange brutal ausgelebt und das Bebauen und Bewahren aus Gen 2 überhört.

Wenn wir das Bewahren der Schöpfung tatsächlich ernst nehmen und auf diesem Planeten überleben wollen, dann müssen wir unser Verhältnis zu unseren Mitgeschöpfen grundlegend verändern. Wir müssen tatsächlich begreifen und dann eben auch in Handeln umsetzen, dass die Lebewesen um uns herum nicht unsere Umwelt sind, in deren Mitte wir stehen und alles bestimmen. Sie sind unsere Mitwelt und wir überleben entweder miteinander oder gar nicht. Ein Leben ohne Tiere und Pflanzen, nur mit Menschen auf diesem Planeten wäre unmöglich. Ein Leben ohne Menschen wäre vermutlich eine Wohltat für diesen Planeten.

Nun sind wir hier nicht bei einer FFF-Demo, sondern in einem Vokationsgottesdienst. Was hat all das mit Religionsunterricht zu tun? Dazu haben Sie alle am letzten Mittwoch viele gute Beispiele erzählt. Religionsunterricht ist eine Möglichkeit, im Raum der Schule mit jungen Menschen über die zentralen und existentiellen Fragen unseres Lebens zu sprechen. Und dazu gehört nicht nur: Wer bin ich? Woher komme ich? dazu gehört auch: Und wie werden wir auf diesem Planeten jetzt und in Zukunft leben?

Gerade FFF zeigt, wie viele Kinder und Jugendliche diese Frage umtreibt und wie intensiv sie sich mit diesen Fragen beschäftigen. Im Religionsunterricht können wir ihnen zeigen: Der christliche Glaube schweigt nicht zu den zentralen Fragen unserer Zeit. Gottes Liebe zu uns Menschen und zu seiner ganzen Schöpfung befähigt Menschen zur Umkehr.

Der zornige Engel hat Bileam nicht umgebracht, sondern ihn durch seinen klugen Esel zur Umkehr bewegt. Und diese Umkehr im Lebensstil, die gilt es einzuüben. Umkehr ist ein zentrales Thema in der Bibel. Und es ist nichts, was dazu führt, dass wir alle nur noch zerknirscht durch die Welt schleichen und keine Freude mehr am Leben haben. Ganz im

Gegenteil. Leben im Einklang mit der Schöpfung, im Dialog mit den anderen Geschöpfen, in der Wahrnehmung der Schönheit der Schöpfung macht das Leben reich. Kindern dafür die Augen zu öffnen, auch das kann eine wichtige Dimension des Religionsunterrichts sein. Nur was wir schätzen, werden wir schützen.

Das kann auch interdisziplinär spannend sein zwischen Biounterricht und Religionsunterricht. Für mich sind biblische Schätze wie die Geschichte von Bileam ein gutes Argument dafür, warum es Sinn macht, dass wir Kinder, auch solche ohne Religionszugehörigkeit, mit den zentralen Narrativen unserer Kultur vertraut machen. Wenn sie mit hinein in unserer Erzählgemeinschaft kommen, werden sie in einer Fülle von Situationen und Geschichten leben können, die immer wieder Hinweise geben auf das, was im Leben weiterhilft, bei störrischen Eseln oder anderen Hindernissen, und wie es dabei hilft, mit Gottes Augen auf die Welt und Gottes Schöpfung zu sehen.

Dazu wünsche ich Ihnen immer wieder neu Kraft, Kreativität und das Vertrauen, dass Gott Augen aufgehen lässt und Menschen sehen lässt, welcher Schatz vor ihnen liegt.

Und ich kann diese Predigt nicht beenden, ohne ihnen von einer Erfahrung zu erzählen, die mich in den letzten Wochen sehr nachdenklich gemacht hat. Ich war in der letzten Woche der Weihnachtsferien in Indien, um unsere Partnerkirche in Karnataka in Südindien zu besuchen. Zu den Highlights unserer Reise gehört der Empfang in einem Dorf. Die staubigen Straßen waren voller Menschen, die auf uns gewartet hatten. Kaum waren wir aus den Autos ausgestiegen, wurden wir begrüßt und zu einem hölzernen Ochsenkarren gebracht. Als Bischöfin durfte ich als erste auf den Karren klettern, die andere Deutschen folgten. Dann wurden die Ochsen eingespannt. Einer von links, einer von rechts. Aber die Tiere hatten offensichtlich auf deutsche Bischöfin keine Lust. Immer wieder drehten sie sich weg und verhinderten ein Angeschirrtwerden. Und dann kams: Der Kutscher, der auf der Wagendeichsel saß, griff keineswegs zum Stock, um die störrischen Viecher zum Gehorsam zu treiben. Er streichelte die Tiere und redete ihnen gut zu. Aha, dachte ich, in Indien sind Kühe heilig, darum macht man es hier anders. Und siehe da, irgendwann hatte der Kuhflüsterer Erfolg, etwas unwillig gaben die Tiere nach, ließen sich einbinden und trotteten los. Unter großem Gejohle wurden wir durchs Dorf gezogen bis zur Kirche.

Ich glaube, diese Fahrt im Ochsenkarren werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Und wenn Sie es mal mit störrischen Schülern zu tun haben, dann denken Sie an meinen Ochsenkutscher. Gottes Segen dafür!

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.